

der Schrift über die Theorie des schönen Umgangs geschrieben habe; falls dieser den Verlag ablehne, hätte er freie Hand darüber. Andernfalls könnte er aber auch an die Vollendung des geplanten dramatischen Werkes »Die Johanniter« denken, und bei diesem Werk bänden ihn dann keine ältern Verpflichtungen, während bei der philosophischen Schrift doch immer die Erwägung mitspräche, daß diese doch eigentlich dem Verleger gehöre, der »Anmut und Würde« gebracht habe. Schiller war dabei der Meinung, daß Cotta mit einer dramatischen Arbeit besser gedient sei; doch machte er den Freund gleichzeitig darauf aufmerksam, daß er mit einer Tragödie, die ihm drei oder viermal soviel Arbeit koste als die beste Schrift von philosophischem oder historischem Inhalt, teuer sei und er sie unter 30 Carolin nicht an Cotta lassen könne.

Wir wissen nicht, wie der Tübinger Verleger sich hierzu gestellt hat; als Schiller aber im März des nächsten Jahres bei einem Besuch in Tübingen seine persönliche Bekanntschaft machte, haben sie sich über manche Pläne ausgesprochen, und Cotta wird gemerkt haben, wo Schiller anzufassen und wie er zu gewinnen sei. Schon seit langem war es Schillers Lieblingswunsch, eine große Zeitschrift herauszugeben, deren Mitarbeiter die bedeutendsten Geister werden sollten. In den Briefen an Körner und Götschen kehrt dieser Plan immer und immer wieder; wir haben gesehen, wie Schiller hoffte, Teilhaber am Merkur zu werden und Wielands Erbe anzutreten; stets von neuem beschäftigt ihn der Plan, den die Thalia nur ungenügend verwirklichte. Noch unterm 14. Oktober 1792 schreibt er an Götschen:

»Ich meyne immer, daß Sie bey meiner, alten Idee, ein großes vierzehntägiges Journal, an dem dreißig oder vierzig der besten Schriftsteller Deutschlands arbeiteten, herauszugeben am besten fahren und ein Werk für Ihr Leben lang daran haben würden. Sie würden und müßten dadurch der Erste und Respectirteste Buchhändler in Deutschland werden, und schon in den ersten Jahren nicht unter 1000 Rthr. reine Revenuen davon haben, die bey fortdauernder Accurateffe drey- und vierfach werden müßten. —

»Sind Sie dieser Idee nicht abhold, so will ich Ihnen einen Plan dazu übersenden, und (von Seiten des Inhalts und der Schriftsteller) die Möglichkeit der Ausführung zeigen.«

Götschen brachte indessen dem Plan kein großes Vertrauen entgegen. Erstens war er durch seine Verlagsunternehmungen vollauf in Anspruch genommen, dann aber hatte er doch, wenn ihm das Unternehmen an sich auch nicht unsympathisch war, gewichtige Bedenken, ob Schiller die geeignete Persönlichkeit sein würde, den Plan auszuführen und vor allem durchzuführen, — hatte er doch schon oft die Erfahrung machen müssen, daß Schiller nur zu bald einer Sache überdrüssig wurde und sich andern Plänen zuwandte. Cotta, der diese Eigenart Schillers indessen noch nicht kannte und der selbst allerlei Zeitungsgründungspläne erwog, kam den Ausführungen des Dichters in jeder Beziehung entgegen, und so fand sich bald die Basis, auf der sich das Verhältnis zwischen beiden aufbauen sollte. Cotta wurde der Verleger Schillers im letzten Jahrzehnt des Dichters.

Offenbar sind bereits in Tübingen Verabredungen getroffen worden, daß Schiller eins seiner künftigen Werke an Cotta zum Verlag geben würde, und Schiller hat daraufhin einen Vorschuß von 200 Reichsthalern erbeten. Ein darauf bezüglicher Brief findet sich nicht; doch kann immerhin das Ansinnen auch mündlich gestellt sein. Am 20. März 1794 teilt Cotta dem Dichter mit, daß er seinem Verlangen bezüglich der Auszahlung der Summe gern entsprechen wolle,

und Schiller dankt am 29. und schreibt zugleich, daß er Götschen beauftragen werde, die Summe Ende Mai zurückzuzahlen. Dabei fragt er noch an, ob Cotta etwa bereit sei, ein Werk unter dem Titel Griechisches Theater zu verlegen, das er in Gemeinschaft mit Professor Nast in Stuttgart und Diakon Conz in Baihingen herausgeben wolle. Das Werk sollte in etwa 6 bis 7 Bänden erscheinen und innerhalb dreier Jahre abgeschlossen sein. Jeder Band sollte von Schiller eine Beurteilung der darin enthaltenen Stücke enthalten; auch würde er in diesen Abhandlungen Gelegenheit nehmen, sowohl die hauptsächlichsten Schönheiten des griechischen Trauerspiels, als auch die ganze Theorie der tragischen Dichtkunst zu entwickeln.

Da Cotta sich diesem Vorschlag gegenüber ziemlich ablehnend verhielt, so ist von dem Plan Abstand genommen worden.

Schiller teilte Götschen kurz mit, daß er einen Wechsel auf ihn gezogen habe, und kam dann in einem Schreiben vom 4. Mai 1794 ausführlicher darauf zurück. Er war gezwungen, Geld zu schaffen, und hatte diesen Weg gewählt, um »nicht den Callias an Cotta überlassen zu müssen«. Bis zu dem Zeitpunkt der Zahlung des Wechsels würde wohl das Geld von Kopenhagen eintreffen und könnte Götschen sich dann davon bezahlt machen. Gleichzeitig teilt er ihm mit, daß er Cotta Hoffnung auf ein dramatisches Werk gemacht, sich aber das Recht vorbehalten habe, bei Götschen eine neue Ausgabe in einigen Jahren erscheinen zu lassen.

Götschens Antwort hierauf ist nicht erhalten; wir wissen auch nicht, wie er sich Cotta gegenüber beim Zusammentreffen auf der Messe verhalten hat; eine Verstimmung war aber da, und je mehr Götschen sich mit Schillers Schreiben beschäftigte, desto mehr mußte sich das Gefühl der Verbitterung festsetzen. Schiller wollte ihn, der so viele und große Opfer gebracht hatte, fallen lassen; denn wenn es auch nicht direkt ausgesprochen war, schon der Umstand, daß Schiller sich mit dem Gedanken tragen konnte, den Callias eventuell einem andern Verleger zu überlassen, mußte ihn tief bekümmern und erregen. Beim Empfang des Schreibens fühlte er unbewußt, daß seine Hoffnung, der Verleger des Freundes zu bleiben, dahin war, und daß Cotta und die Jugendfreunde in der Heimat es verstanden hatten, ihm dem Dichter abspenstig zu machen.

Schiller selbst hat augenscheinlich nicht das Gefühl gehabt, daß er Götschen kränke, und hat sehr wahrscheinlich anfänglich auch nicht die möglichen Folgen für den Leipziger Freund bedacht. Ihm gegenüber wird betont worden sein, daß Götschen durch seine großen Unternehmungen pekuniär sehr in Anspruch genommen, daß er für Pläne, wie Schiller sie hegte, nicht zu haben sei, und vermutlich höhere Honorare nicht zahlen würde. Auch wird Schiller sich gesagt haben, daß es für ihn nur vorteilhaft sein könne, noch einen dritten Hauptverleger zu haben und auf diese Weise höhere Honorare zu erzielen. Wie wir sahen, brachte Schiller dieses Mittel schon Crusius gegenüber zur Anwendung, allerdings ohne den Erfolg, den Cotta daraus für sich erhoffte. Erst im Laufe des nächsten Jahres sollte es Schiller klar werden, wie sehr er Götschen verletzt hatte, und es kam zur jahrelangen Verstimmung zwischen den beiden.

Gelegentlich seiner Reise nach Leipzig zur Messe suchte Cotta Schiller in Stuttgart auf. Auf dem Spaziergang am 4. Mai nach Untertürkheim und zurück über den Nahlestein (später Rosenstein) nach Stuttgart entwickelte Schiller dem Verleger seinen Plan zu den Horen, und der Verleger dem Dichter den Plan zu einer politischen Zeitung von großem und spöttig neuem Stil. Schiller, der für seine Lieblingsplan die Unterstützung Cottas gefunden hatt